

IX.

Als schon die Schwalben in die Heimat zurückgekehrt waren und das Osterfest vor der Thür stand, traf Cordel ein großer Schmerz. Die Mühme erkrankte und sandte ihr einen Boten, sie solle zu ihr kommen, damit sie sie noch einmal sprechen könne.

Nun war an diesem Tage ein großes Bankett bei den Schöllenberg's, wobei die Rothin sich vorgenommen hatte, in einem ganz neuen Anzug von rotem Atlas zu erscheinen; da es ihr nicht paßte, Cordel grade an diesem Tage zu entbehren, meinte sie, die gewöhnlichen Leute liebten es gar sehr, alles zu übertreiben, die Mühme würde gewiß noch nicht am Tode sein, Cordel solle sich nur nicht gleich ängsten. Sobald sie übrigens angekleidet wäre, dürfe Cordel auch gehen; sie sei wahrhaftig keine grausame Herrin, nur liebe sie es nicht, wenn man von einem kleinen Übel gleich soviel hermake.“

Cordel widersprach nicht. Was hätte es wohl genützt, wenn sie auch gesagt, die Mühme verberge lieber jedes Leiden, um ihr nur keine Sorge zu bereiten. Die Rothin wollte geputzt sein, und deshalb überredete sie sich selbst, daß es mit der Diethelmin noch nicht so schlimm stände.

Nachdem Cordel endlich frei war, lief sie durch die Gassen, als ob sie verfolgt würde und langte atemlos vor dem Hause an. Christel stand am offenen Fenster und als Cordel ins Haus fuhr, jagte er wie erleichtert: „endlich,“ machte das Fenster zu und humpelte hinüber in die Wohnung der Diethelmin.

Am Bett der Mühme saß Michel Schabenkäse, der Schuhflicker, und winkte Cordel, die hastig eintrat, zu, sie solle die Kranke nicht stören. Einige Nachbarinnen, darunter die Mühme Afra, standen teilnehmend umher. Cordel sah sie angstvoll an. „Es ist doch noch nicht zu spät?“ frug sie bange.

Keine der Frauen jagte etwas Tröstliches — denn ach, es war zu spät!

Der Diethelmin Atem ging zwar noch, aber schwer und raselnd. Ihr Auge war gebrochen und ihr Geist war schon auf jenen Wegen, wo ihn Cordels Klagen nicht mehr erreichen konnten.

„Ach Mühme! Mühme!“ rief das arme Mädchen schluchzend